

Siegmar von Schnurbein und Michael Erdrich

Vortrag zur Jahressitzung 1992
der Römisch-Germanischen Kommission

Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum,
dargestellt am Beispiel Niedersachsen

Sonderdruck

aus Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 73, 1992

Verlag Philipp von Zabern · Mainz am Rhein

Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz · 6944 Hemsbach

Vortrag zur Jahressitzung 1992 der Römisch-Germanischen Kommission

Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum,
dargestellt am Beispiel Niedersachsen*

Von Siegmund von Schnurbein, Frankfurt a. M. und Michael Erdrich, Wilhelmshaven

Allgemeine Einführung

Vor gut 40 Jahren erschien das als Klassiker der Vor- und Frühgeschichtsforschung zu bezeichnende Werk von Hans-Jürgen Eggers, *Der Römische Import im Freien Germanien*¹. Mit einer noch heute methodisch lehrreichen, ausführlichen Einleitung versehen, legte Eggers einen Katalog der Glas- und Metallgefäße vor, die er typologisch ordnete und nach verschiedenen Gesichtspunkten kartierte. Auf einer Gesamtkarte waren auch diejenigen Fundgruppen mit erfaßt, die Eggers zwar gesammelt, aber im Katalog nicht im einzelnen nachgewiesen hat, Keramik, Fibeln, Waffen, Statuetten und „Sonstiges“. Eggers selbst bemerkte dazu, daß damit nur der erste Schritt getan sei, einerseits weil eine so wichtige Fundgattung wie die Münzen ausgespart war und die übrigen pauschal erfaßten Funde ähnlich den Glas- und Metallgefäßen ebenfalls differenziert erschlossen werden mußten, und weil andererseits nur eine „vollständige Sammlung“ und Materialanalyse eine hinreichende Basis für die beiden eigentlichen Forschungsziele bilden konnte; diese Hauptziele des gesamten Projektes waren erstens der „römisch-germanische Handel“ und zweitens die Erarbeitung einer absoluten Chronologie der germanischen Funde, basierend auf den Daten der mitgefundenen römischen Gegenstände. Über die Chronologie erschien 1955 eine richtungweisende Abhandlung². Die ebenfalls klassisch gewordene absolut-chronologische Stufengliederung orientiert sich weitgehend an historischen Prozessen im römisch-germanischen Grenzgebiet, d.h. der augusteischen Eroberungsphase, dem Ausbau der Kastellreihen an Rhein und Donau unter Claudius, dem

* Das Projekt ist in den Jahren 1988 bis 1992 für die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Westfalen sowie für die Niederlande durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert worden, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.

Als das Vortragsmanuskript bereits im Druck war, ergab sich völlig überraschend, daß M. G. Fulford und H. Härke, Reading, sich entschlossen haben, auch für Schottland und Irland ein entsprechendes Teilprojekt zu organisieren. Damit wird die Beschränkung auf Mitteleuropa hinfällig, weshalb die ab 1993 erscheinenden Katalogbände den Titel „Corpus römischer Funde im europäischen Barbaricum“ tragen werden.

¹) H.-J. Eggers, *Der Römische Import im freien Germanien*. Atlas Urgesch. 1 (Hamburg 1951).

²) Ders., *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien*. Jahrb. RGZM 2, 1955, 196 ff.

Beginn des Ausgreifens über die Flüsse unter *Vespasian*, der Vorverlegung des Limes um die Mitte des 2. Jahrhunderts und den unmittelbar nachfolgenden Unruhen der Markomannenkriege, sowie dem sog. Limesfall um 260/275. Eggers betonte ausdrücklich, daß er seinen Chronologievorschlag als vorläufig betrachtete. Mit nicht allzu großen Modifikationen ist er jedoch zum festen Bestandteil der Forschung geworden³. An der Gesamtdarstellung zum römischen Import hat Eggers mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der RGK bis zu seinem Tode im Jahre 1974 weitergearbeitet, ohne das Werk vollenden zu können.

Die enorm wachsenden Fundmengen und die damalige Teilung Mitteleuropas ließen es aussichtslos erscheinen, daß ein Einzelner das Projekt für den gesamten germanischen Bereich weiter und zu Ende führen könnte. Sicher auch aus diesem Grunde hat Ulla Lund Hansen die skandinavischen Funde gesondert gesammelt und ausgewertet⁴, während für Mitteleuropa verschiedene regionale bzw. auf einzelne Fundgruppen beschränkte Arbeiten vorgelegt worden sind⁵. Das Desiderat, das Werk im ursprünglichen Sinne von Eggers zu vollenden, d. h. zunächst einmal möglichst einheitliche Kataloge als Grundlage aller weiteren Studien zu schaffen, wurde dabei aber immer deutlicher. Daher wurde 1982 am damaligen Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie in Berlin von Rudolf Laser die Initiative zur Erarbeitung eines „Corpus der römischen Funde in der DDR“ ergriffen, der sich bald auch die Partnerinstitutionen der Akademien in Polen und der Tschechoslowakei für ihr jeweiliges Territorium anschlossen⁶. Ende der 80er Jahre wurde das Arbeitsgebiet auf ganz Mitteleuropa von der Nordsee bis zu den Karpaten ausgedehnt. Das gemeinsame Ziel ist es, wirklich sämtliche Fundgruppen zu erfassen, von den Münzen über die Gefäße aus Metall, Glas und Ton, die Waffen, den Schmuck, die Statuetten bis hin zu den Mühlsteinen aus rheinischer Basalt-Lava. Da zum Zeitpunkt des Beginns der gemeinsamen Arbeiten in der damaligen DDR und besonders in der Slowakei bereits unterschiedliche Editionsformen festgelegt waren, werden die Materialkataloge zwar nicht in allen Ländern in identischer Weise aufgebaut; überregionaler Vergleich wird aber gewährleistet sein.

Am heutigen Abend stehen die Arbeiten in Deutschland im Zentrum, und Herr Erdrich

³) Vgl. z. B. K. Godtowski, *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*. *Prace Arch.* 11 (Krakau 1970). – J. Wielowiejski, *Kontakty Noricum i Pannonii z Ludami Północnymi* (Wrocław 1970). – E. Keller, *Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern*. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie*. Festschr. J. Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Erg. Bd. 1 (München 1974) 247 ff. – U. Lund Hansen, *Das Gräberfeld bei Harpelev, Seeland. Studien zur jüngeren römischen Kaiserzeit in der Seeländischen Inselgruppe*. *Acta Arch.* 47, 1976, 91 ff. – K. Godtowski, *Problemy chronologii okresu rzymskiego* (Zur Chronologie der römischen Kaiserzeit). In: M. Gedl (Hrsg.), *Scripta Archaeologica* 49 (Warschau, Krakau 1988) 27 bzw. 47 ff. – Zusammenfassend: *RGK IV* (1981) 658 ff. s. v. Chronologie.

⁴) U. Lund Hansen, *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas*. *Nordiske Fortidsminder Ser. B* 10 (Kopenhagen 1987).

⁵) z. B. V. Sakař, *Roman Imports in Bohemia*. *Fontes Arch. Pragenses* 14 (Pragae 1970). – R. Busch, *Römische Funde aus Ostniedersachsen*. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 20² (Braunschweig 1982). – J. Kunow, *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen*. *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 21 (Neumünster 1983). – E. Droberjar, *Terra Sigillata in Mähren. Funde aus germanischen Lokalitäten*. *Mähr. Arch. Quellen* (Brünn 1991). – W. Nowakowski, *Metallglocken aus der römischen Kaiserzeit im Europäischen Barbaricum*. *Arch. Polona* 27, 1988, 69–146. – J. Wielowiejski, *Die römerzeitlichen Silbergefäße in Polen*. *Importe und Nachahmungen*. *Ber. RGK* 70, 1989, 191–241. – R. Laser/R. Leineweber, *Die römischen Importfunde der Altmark*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 74, 1991, 191–282.

⁶) Vgl. Laser ebd. 192.

wird über einige Aspekte seiner Materialaufnahme und deren Auswertung speziell aus Niedersachsen berichten, wo bereits erste Karten zur Verbreitung bestimmter Fundgattungen vorliegen. Zuvor gilt es, einiges zur Arbeitsweise und verschiedene Überlegungen zum Gesamtprojekt vorzutragen.

Die RGK hat 1988 für den Anteil der damaligen Bundesrepublik und, in enger Kooperation mit Kollegen in Amsterdam, Amersfoort und Groningen, auch für die Niederlande die Organisation übernommen; die DFG stellte dankenswerterweise Mittel zur Verfügung. Dem Programm des ehem. ZIAGA entsprechend und am FMRD-Unternehmen orientiert, werden zunächst Materialkataloge erstellt, die jeweils ein Bundesland umfassen; diese Entscheidung beruht in erster Linie auf den kulturellen Länderhoheiten und den daraus resultierenden organisatorischen und finanziellen Zuständigkeiten. Oberster Grundsatz ist es, daß die Bearbeiter alle Funde im Original studieren und dazu die Fundkomplexe einschließlich der germanischen Funde durcharbeiten. Dieser erhebliche Arbeitsaufwand hat sich bezahlt gemacht. In Berlin wurden soeben die Arbeiten an den beiden ersten Katalogen zu den Bundesländern Brandenburg/Berlin und Sachsen im Manuskript fertiggestellt, Mecklenburg-Vorpommern ist bereits weit gediehen. Michael Erdrich hat in den Jahren 1988–1992 das gesamte Fundgut Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und fast der ganzen Niederlande aufgenommen, während Stephan Berke noch 1992 Westfalen abgeschlossen haben wird. Anschließend sollen die Funde der übrigen Bundesländer erfaßt werden.

Die wissenschaftliche Analyse bleibt von den Katalogen getrennt. Es erscheint bei der Führung der Ländergrenzen in Deutschland wenig sinnvoll, jedes Bundesland für sich auszuwerten, von Spezialaspekten u. U. abgesehen; man denke z. B. an die eigenwillige Grenzziehung zwischen Westfalen und Niedersachsen im Raum Osnabrück-Minden. Um die Arbeitsweise und die Perspektiven des Projektes zu skizzieren, genügt das reiche Fundgut aus Niedersachsen jedoch vollauf.

Die Kataloge sind nach Fundorten bzw. Fundplätzen aufgebaut, unter denen dann jeweils mit Hinweis auf zugehörige einheimische Funde jeder römische Gegenstand knapp beschrieben, bestimmt, datiert und, soweit sinnvoll, abgebildet wird; bei Gräberfeldern und Siedlungen mit Gruben wird jeweils nach Fundkomplexen getrennt. Verschiedene Konkordanzen werden die Kataloge erschließen, eine Karte die Verbreitung dokumentieren.

In einer Einleitung zu jedem Katalog werden die Besonderheiten des Arbeitsgebietes dargestellt, vom allgemeinen Forschungsstand bis hin zu den zum Teil starken Abweichungen im Fundbild, die z. B. durch die Grabsitten hervorgerufen werden, ganz in dem Sinne der vielzitierten methodischen Einführung von Eggers zu seinem ersten Band.

Erstes Etappenziel unseres Unternehmens ist es, zunächst die Quellen, d. h. die Funde, so vollständig wie möglich zu sammeln, zu datieren und zu gruppieren. Dann erst, wenn ein hinreichend großes und geschlossenes Areal überschaut werden kann und die Verbreitungskarten nach den strengen Regeln der Eggersschen Fundkritik analysiert sind, sollte geklärt werden, auf welche Weise die Funde zum Fundort gekommen sind, ob durch Handel, als Geschenk oder als Raubgut usw.; diese Untersuchungen werden in einem zweiten, von der Quellenedition getrennten Schritt erfolgen.

Wenn sich Initiatoren und Bearbeiter des Projektes also stets auf Eggers und sein Werk berufen, bedarf es einer Begründung, weshalb dafür ein deutlich abweichender Titel gewählt worden ist, d. h. weshalb die Begriffe „Import“ und „Freies Germanien“ vermieden werden.

Zunächst zum Import. Ulla Lund Hansen hat in ihrem großen Werk mit dem Titel „Der römische Import im Norden“ nicht ohne Grund zunächst definiert, was sie unter Import versteht, und zwar sämtliche Gegenstände, die in einem anderen Gebiet als dem Fundgebiet

hergestellt worden sind⁷. Diese Definition rechtfertigt die Verwendung des Begriffes, weil die Art und Weise, wie die Gegenstände dorthin gekommen sind, bewußt ausgeklammert ist.

Das Problem des Begriffs Import liegt für mich jedoch nicht im Begrifflichen, sondern darin, was gemeinhin damit assoziiert wird, d. h. ich sehe ein semantisches Problem. Inhaltlich gehören nämlich Import und Handel zusammen, und damit ist die Gedankenkette zum Händler geknüpft, von dem in der Forschung, insbesondere in letzter Zeit, in unserem Zusammenhang viel die Rede ist⁸. Natürlich hat es Händler gegeben, aber es gab auch eine ganze Palette anderer Möglichkeiten, durch die Gegenstände aus dem Imperium Romanum in die Nachbarländer gelangten: Geschenke, Raub und Diebstahl, Kriegsbeute, Subsidien und all das, was Germanen von irgendwelchen Aufenthalten im Reich, z. B. als Soldaten, wieder mit nach Hause brachten. Auf solches Geschehen läßt sich der Begriff Handel⁹ im landläufigen Sinn nicht ohne weiteres anwenden, und es scheint mir kein Zufall zu sein, daß diese Möglichkeiten zwar immer wieder genannt, bei der Interpretation jedoch selten hinreichend diskutiert werden¹⁰. Eggers nannte, wie einleitend erwähnt, den Handel als Hauptziel seiner Forschungen. Damit wird dann aber der Begriff „Import“ für unser Projekt problematisch, denn er beinhaltet das Risiko, daß das, was kritisch untersucht werden soll, gedanklich als Ergebnis bereits z. T. festgelegt ist, wenn auch unbewußt.

Die Gründe, warum wir die Bezeichnung „Freies Germanien“ vermeiden, sind ganz anderer Art. Dies ist zunächst eine Folge dessen, daß der Arbeitsbereich des Gesamtprojektes gegenüber Eggers im Südosten erweitert worden ist. Es erschien schon immer ungünstig, daß zwar das Gebiet der Ost-Slowakei und Südost-Polens erfaßt war, das südlich angrenzende Theißgebiet, durch das die Verkehrswege z. T. liefen, jedoch nicht. Da dieses nicht von Germanen, sondern von den zu den Sarmaten zählenden Jazygen besiedelt war, verbietet es sich von selbst, den Begriff „Germania“ für das Gesamtprojekt zu verwenden. Dies ist auch deshalb notwendig, weil Skandinavien am Gesamtvorhaben nicht beteiligt ist; die Arbeit von U. Lund Hansen liegt ja vor.

Problematisch ist darüber hinaus für mich seit längerem der in der Forschung fest eingeführte Begriff „Freies Germanien“. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, genauer festzustellen, wann er zum ersten Mal verwendet wird. Dies wäre geistesgeschichtlich insofern interessant, als er vermutlich eine Schöpfung aus der Zeit des späten Humanismus ist, der in der Folgezeit untrennbar mit der deutschen Nationalbewegung verbunden war¹¹. Eine antike Bezeichnung

⁷) Lund Hansen (Anm. 4) 13.

⁸) Kunow (Anm. 5). – Ders., Zum Handel mit römischen Importen in der Germania libera. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zum Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen Phil. Hist. Kl. 3. F. 143 (Göttingen 1985) 430–450. – K. Godłowski, Der römische Handel in der Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen. Ebd. 337–366.

⁹) Vgl. zum Problem die verschiedenen Beiträge in dem unter Anm. 8 genannten Sammelwerk. Ferner: B. Hårdh/L. Larsson/D. Olausson/R. Petré (Hrsg.), Trade and Exchange in Prehistory. Studies in honour of Berta Stjernquist. Acta. Arch. Lundensia Ser. 8 Nr. 16 (Lund 1988).

¹⁰) Eine der wenigen Ausnahmen: Lund Hansen (Anm. 3) 239ff. Ferner Godłowski (Anm. 8) 360f.

¹¹) Siehe dazu K. Düwel/H. Zimmermann, Germanenbild und Patriotismus in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. In: H. Beck (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht. Ergbd. RGA 1 (1986) 358ff. – V. Muhlack, Die Germanen im deutschen Nationalbewußtsein vor dem 19. Jahrhundert. In: H. Jankuhn/D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus I. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen Phil. Hist. Kl. 3. F. 175 (Göttingen 1989) 128–154 bes. 142f. – Für Gespräche und Hinweise zu diesem Themenkomplex danke ich insbesondere M. R.-Alföldi.

ist es nicht. Wenngleich Tacitus von Arminius als dem Befreier Germaniens spricht¹², kann dies keine Begründung dafür sein, heute ein „Freies Germanien“ oder eine „Germania libera“ als scheinbar feste Größe dem Römischen Imperium gegenüberzustellen, wie dies gelegentlich sogar auf politisch gegliederten Karten geschieht¹³. Ohne ins einzelne zu gehen, seien dazu die wesentlichen Stichpunkte genannt. Wie vielschichtig der Begriff der Freiheit nicht nur heute, sondern auch bei Tacitus gebraucht wurde, geht schon daraus hervor, daß er im Satz zuvor davon spricht, daß sich die Freiheitsliebe der eigenen Leute gegen Arminius und dessen Herrschaftspläne gerichtet habe, d. h. die einzelnen Stämme wollten grundsätzlich keine starke Herrschaft dulden, egal ob römisch oder germanisch. Das Problem, wie weit Tacitus auch mit diesen Bemerkungen über Freiheit eine bestimmte Tendenz verfolgte, kann hier unerörtert bleiben¹⁴. Wesentlich ist die – offenbar häufiger wechselnde¹⁵ – enge politische Bindung verschiedener Germanenstämme an Rom, auch und gerade nach dem Sieg des Arminius von 9 n. Chr. Dies kommt in den freundschaftlichen Beziehungen zu den Markomannen und Hermunduren deutlich zum Ausdruck¹⁶ und wird politisch greifbar, wenn Rom z. B. bei Brukerern und Quaden Könige einsetzt¹⁷. Hier kann von Freiheit im Sinne „frei von römischer Herrschaft“ wirklich nicht mehr die Rede sein, und es ist keineswegs überraschend, daß bei einigen dieser Völker besonders viele römische Funde auftreten. Natürlich gilt dies nur für wenige und nahe der Reichsgrenze siedelnde Germanenstämme, doch kommt damit die Tatsache, daß „Germanien“ Rom gegenüber alles andere als eine geschlossene politische Einheit war, bestens zum Ausdruck. Es pauschal als frei bezeichnen und dies dann noch dadurch in die Antike zurückzuprovozieren und damit quasi zu legitimieren, indem man von einer „Germania libera“ spricht, wird den damaligen Verhältnissen keinesfalls gerecht. Wie nachhaltig diese latinisierte Bezeichnung die landläufige Beurteilung geprägt hat, geht daraus hervor, daß in den vielen darüber geführten Gesprächen die wenigsten Partner sich über deren nicht-antiken Ursprung im klaren waren.

Schließlich ist es auch so gewesen, daß viele Germanenstämme durchaus anstrebten, ins Imperium aufgenommen zu werden, insbesondere in der Spätzeit. Sir Mortimer Wheeler drückte dies einmal folgendermaßen aus¹⁸: „Das Römische Reich war das ‚Gelobte Land‘, das Land sagenhaften Reichtums und Gegenstand ewiger Sehnsucht“, d. h. die von Tacitus beschworene Freiheit war keineswegs zu allen Zeiten bei allen germanischen Stämmen das einigende Band in der Haltung gegenüber Rom. „Freies Germanien“ ist also eine untaugliche moderne Bezeichnung; sie ist untauglich zur pauschalen Umschreibung, weil sie den politi-

¹²) Tac. Ann. 2, 88, 2. Vgl. zum Freiheitsbegriff der Germanen: P. Cornelius Tacitus, Germania. Interpretiert, herausgegeben, übertragen, kommentiert und mit einer Bibliographie versehen von A. A. Lund (Heidelberg 1988) 28. Vgl. ferner Tac. Ann. 2, 16–17. – Siehe auch D. Timpe, Die Absicht der Germania des Tacitus. In: Jankuhn/Timpe (Anm. 11) 106–127 bes. 116f.

¹³) z. B. B. Krüger (Hrsg.), Die Germanen. Bd. I. Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung (Berlin 1988) Abb. 60.

¹⁴) Vgl. zum Problemkreis des freilich wesentlich innenpolitisch definierten Begriffs der Libertas: L. Schumacher, Libertas: Rezeption, Verständnis und Nutzung römischer Freiheitssymbolik in der neueren Geschichte. In: E. Gamba/E. Christ, L'Impero Romano fra Storia Generale e Storia locale. Bibl. Athenaeum 16 (Como 1991) 299–331. – K. Raaflaub, Freiheit in Athen und Rom: Ein Beispiel divergierender politischer Begriffsentwicklung in der Antike. Hist. Zeitschr. 238, 1984, 529–567.

¹⁵) Siehe z. B. Dio 67, 5, 1–3.

¹⁶) Markomannen: Dio 67, 7, 1. Hermunduren: Tac. Germ. 41.

¹⁷) Cherusker: Tac. Ann. 11, 16, 1. Brukerer: Plin. Epist. II 7, 1f. Quaden: Tac. Germ. 42. Vgl. auch die Münzen mit der Umschrift „rex Quadis datus“ des Antonius Pius RIC 3, 620. 1059. Vgl. auch Hist. Aug. Vita Hadriani 12, 7: Germanis regem constituit.

¹⁸) M. Wheeler, Der Fernhandel des Römischen Reiches in Europa, Afrika und Asien (München, Wien 1965) 98.

schen Verhältnissen nicht gerecht wird, und sie ist ebenso untauglich als geographische Umschreibung, weil der Begriff „frei“ die politische Wertung in sich trägt.

Will man den geographischen Raum umreißen, der während der römischen Kaiserzeit germanisch besiedelt war, so spricht man mit Ptolemaios¹⁹ besser von „megale Germania“, d. h. Germania magna, wie dies auch in verschiedenen historischen Atlanten immer wieder begegnet. Wenn ich auch diesen Begriff hier nicht verwende, dann deshalb, weil er fast mehr noch als das „Freie Germanien“ zu Fehldeutungen verleiten kann, wenn er fälschlich politisch statt geographisch verstanden wird und dadurch eine große, machtvolle Einheit vortäuscht. Germania oder Germanien ohne jedes Adjektiv ist also die einzig mögliche und auch in den antiken Quellen zumeist begegnende Bezeichnung, die allein man in der Forschung verwenden sollte. So wird es seit langem auf guten historischen Karten gehalten²⁰.

Nachdem wir also mit den bisher meist verwandten Begriffen den geographischen Raum und seine politischen Verhältnisse Rom gegenüber nur unzureichend, im Falle der Sarmaten sogar falsch bezeichnen würden, wird eine möglichst neutrale Bezeichnung vorgeschlagen, wie dem Titel des Vortrages zu entnehmen ist. Dies erfordert jedoch noch eine kurze Bemerkung zum Begriff Mitteleuropa. Er ist eine Schöpfung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und umfaßte zunächst die im weitesten Sinne deutschsprachigen bzw. davon dominierten Gebiete zwischen Frankreich und Rußland, Ostsee, Karpaten und nördlicher Adria²¹. Die Veränderungen der politischen Landkarte führten dazu, daß sich im Westen, Osten und Süden die Grenzen verschoben, wobei die Definition auch heute noch durchaus unterschiedlich ausfällt; weiter gefaßt und naturräumlich umschrieben sind im Westen Belgien und die Niederlande, im Norden Jütland und die dänischen Inseln, im Südosten sogar ganz Rumänien sowie Teile Bulgariens und Jugoslawiens eingeschlossen²². Enger gefaßt, wobei auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenhänge berücksichtigt sind, werden Deutschland, Österreich, Slowenien, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen als Kern bezeichnet, dem die südlich anschließenden Gebiete zwischen der Schweiz und Siebenbürgen als Randgebiete zugeordnet sind²³. Damit ist es gerechtfertigt, unser Arbeitsgebiet als mitteleuropäisch zu bezeichnen; die Abgrenzung vom Römischen Imperium erfolgt durch den in der Forschung bereits eingeführten Begriff „Barbaricum“²⁴. Bereits im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. in dieser Form erstmals inschriftlich überliefert²⁵, ist er sachlich einwandfrei, da die Bezeichnung „Barbaren“ in der Antike als Sammelbegriff für jene Völker verwendet worden ist, die „an der

griechisch-römischen Weltkultur nicht teilhatten“²⁶. Wenn in einem Wörterbuch der Antike als weitere Erläuterung des Begriffes „Barbaren“ festgestellt wird, daß die Germanen aus dem Spottnamen „barbarus“ einen Ehrennamen gemacht hätten²⁷, der in dem neuen, lobenden Sinne auch in die romanischen Sprachen übergang – nachgewiesen im Begriff „brav“ für tapfer –, dann dürften auch jene, die sich vielleicht heute als Nachfahren der Germanen ungerne mit dieser Bezeichnung konfrontiert sehen, damit versöhnt sein.

S. v. Sch.

Die römischen Funde in Niedersachsen²⁸

Seiner 1951 erschienenen Studie über den „Römischen Import im Freien Germanien“ legte H. J. Eggers²⁹ eine chronologisch nicht differenzierte Karte aller Fundorte bei. Die auf dieser Karte erkennbaren Verbreitungsschwerpunkte haben sich durch die Neuaufnahme aller römischen Funde in Niedersachsen kaum verändert, für einzelne Gebiete hat sich das Fundstellennetz jedoch erheblich verdichtet. Der auf Eggers' Karte fast fundlose Küstensaum zwischen der niederländischen Grenze und dem Elb-Weser-Dreieck konnte inzwischen durch einzelne Funde ansatzweise aufgefüllt werden. Es handelt sich hier in der Regel um Funde aus Baumaßnahmen oder relativ kleinen Siedlungsgrabungen. Großflächige Untersuchungen in den ostfriesischen Wurten dürften zu einer Funddichte führen, die der in den nordöstlichen Niederlanden entspricht³⁰. Der Anfall römischer Funde aus Siedlungen im Vorfeld des Limes zwischen Arnheim und der Rheinmündung ist beträchtlich. Die Ursache hierfür läßt sich auf eine intensive Bodendenkmalpflege und ein dichtes Netz gut ausgebildeter Amateurarchäologen zurückführen. Aus drei großflächig untersuchten germanischen Siedlungen bei Ede, Prov. Gelderland³¹ stammen weit über 1000 römische Funde. Die Insel Texel, Prov. Nordholland wurde aufgrund der immensen, größtenteils noch nicht systematisch erschlossenen Fundmenge zunächst ausgeklammert.

S. von Schnurbein wies im ersten Teil (vgl. S. 5 ff.) darauf hin, daß im Rahmen des Corpus „Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum“ in diesem Raum erstmals sämtliche

¹⁹ O. Hiltbrunner, Kleines Lexikon der Antike³ (Bern 1974) 101. – A. A. Lund, Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie (Heidelberg 1990) 3 ff. 55 ff.

²⁰ H. Lamer, Wörterbuch der Antike mit besonderer Berücksichtigung ihres Fortwirkens⁵ (Stuttgart o. J.) 79. In der achten Auflage (1976) fehlt dieser Passus. – Zur Selbstbezeichnung der Germanen als Barbaren siehe RGA 2, 49.

²¹ Den Antragstellern Prof. Dr. S. von Schnurbein (Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt), Prof. Dr. P. Schmid (Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven), Prof. Dr. K. Schietzel (Archäologisches Landesmuseum der Universität Kiel, Schleswig) und Dr. Dr. G. Wegner (Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover) möchte ich für das in mich gesetzte Vertrauen danken. Um den Text im folgenden nicht zu kompliziert zu machen, wird darauf verzichtet, jeweils die Bundesländer Bremen und Hamburg zu nennen.

²² Eggers (Anm. 1).

²³ G. Ulbert, Die römischen Funde. In: G. Kossack/K.-E. Behre/P. Schmid (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen in ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. Acta Humaniora (Weinheim 1984) 339–340.

²⁴ Bennekom: W. A. van Es/M. Miedema/S. L. Wynia, Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bennekom, Prof. Gelderland. Ber. ROB 35, 1985, 587–652. – Veldhuizen und Bunschoten: unpubliziert. – Eine nach wie vor gute Übersicht zu Ausgrabungen im Bereich kaiserzeitlicher Siedlungen in den südöstlichen Niederlanden gibt W. A. van Es, Roman Period Settlement in the „Free Germanic“ Sandy Soil of Drenthe, Overijssel and Gelderland. Ebd. 23, 1973, 273–280. – Wichtige Ergänzungen für die Provinz Overijssel bieten W. A. van Es/A. D. Verlinde, Overijssel in Roman and Early Medieval Times. Ebd. 27, 1977, 7–89.

¹⁹ Ptolemaios 221, 8.

²⁰ z. B. Fr. Koepp, Die Römer in Deutschland³ (Bielefeld, Leipzig 1926) Beil. – Bayerischer Schulbuchatlas 1, Vorgeschichte und Altertum² (München 1954) Karten 33 c, 34, 37; vgl. aber ebd. auch Karte 35 a „Germania Magna“. – N. G. L. Hammond (Hrsg.), Atlas of the Greek and Roman World in Antiquity (Park Ridge 1981) Karte 21.

²¹ Siehe den knappen Abriss von A. Suppan, Der Begriff „Mitteleuropa“ im Kontext der geopolitischen Veränderungen. Mitt. Österr. Geogr. Ges. 132, 1990, 192–213. Für diesen und weitere Hinweise danke ich W. Lutz, Frankfurt.

²² W. Sperling/A. Karger (Hrsg.), Europa (Frankfurt 1978) 28 Abb. 2.

²³ Suppan (Anm. 21) 206 Abb. 3.

²⁴ z. B. M. Tempelmann-Maczyńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm.-Germ. Forsch. 43 (Mainz 1985). – D. Gabler/A. H. Vaday, Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. Fontes Arch. Hungar. (Budapest 1986) sowie dazu den 2. Teil in Acta Arch. Hungar. 44, 1992, 83–160. – Nowakowski (Anm. 5). – A. Bursche, Contacts between Roman Empire and the mid-European Barbaricum in the light of coin finds. In: I. A. Carradice (Hrsg.), Proc. 10th Intern. Congr. Num. (London 1986) 279–287. – A. A. Lund, Zum Germanenbegriff des Tacitus. In: Beck (Hrsg.) (Anm. 11) 56.

²⁵ Siehe jetzt T. Sarnowski, Barbaricum und ein bellum Bosporanum in einer Inschrift aus Preslav. Zeitschr. Papyr. Epigr. 87, 1991, 137–144 mit weiterer Lit.

römischen Funde aufgenommen werden. Wenn man von den von Eggers nicht berücksichtigten Fundgruppen, wie beispielsweise den Mühlsteinen aus Niedermendiger Basaltlava oder den Glasperlen, absieht, beruht der Fundzuwachs in meinem Arbeitsgebiet vor allem auf der Erfassung der nicht auf den ersten Blick erkennbaren Fragmente. Bei einer sorgfältigen Durchsicht der Beigaben, aber auch der Leichenbrände selbst, fanden sich immer wieder die stark branddeformierten Überreste römischer Keramik- und Metallgefäße oder Trachtbestandteile, die bisher unbeachtet oder unerkannt geblieben waren. Auf diese Weise konnten die Beigabeninventare der Bestattungen aus dem Gräberfeld von Hemmoor, Ldkr. Cuxhaven um einige Bronzegefäße, verbrannte Sigillaten, emaillierte Fibeln, völlig zersplitterte Glasgefäße oder verbrannte Pyxiden aus Elfenbein ergänzt werden³². Dieser Befund stellte sich bei der Durchsicht der leider nicht allzu häufig aufbewahrten Leichenbrände aus mittelkaiserzeitlichen Bestattungen, bei denen römische Metall- oder Keramikgefäße als Urnen dienten, beinahe regelmäßig ein³³. Die vorgeblich beigabenarmen Bestattungen zeichneten sich bei einer genauen Autopsie durch eine überraschend reichhaltige Ausstattung aus³⁴.

Im Mittelpunkt des folgenden Beitrages steht Niedersachsen, da hier die Bearbeitung besonders weit gediehen ist. Das Fundaufkommen in Schleswig-Holstein war für eine eigenständige Betrachtung zu gering. Es zeichnet sich jedoch ab, daß sich die für Niedersachsen herausgearbeiteten Strukturen auch in Schleswig-Holstein nachweisen lassen. Ähnlich wie für Niedersachsen ist auch hier der Forschungsstand von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung des Fundaufkommens. Archäologische Untersuchungen in den überwiegend gut erhaltenen Siedlungen weisen ein Fundspektrum auf, das sich durchaus mit dem kaiserzeitlichen Siedlungen aus Niedersachsen vergleichen läßt. Bei den Grabfunden muß man den Filter der Beigabensitte berücksichtigen. Qualitativ herausragende Fundkomplexe der Spätzeit wie die Gräber von Neudorf-Bornstein³⁵ fehlen allerdings bisher in Niedersachsen. Eine Analyse der römischen Funde in den Niederlanden müßte die völlig unterschiedlichen Fundverhältnisse im Limesvorfeld berücksichtigen, was den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde.

Quellenkritik

Bei der Beurteilung der Fundkarten (*Abb. 1–7*) muß die für Niedersachsen uneinheitliche archäologische Quellenlage berücksichtigt werden. Vereinfachend gesprochen fehlen uns für das Binnenland zwischen Ems und Weser großflächige Untersuchungen der Siedlungen, die zu den wenigen Einzelgräbern oder kleinen Grabgruppen gehören. Umgekehrt ist die Situation

³²) H. Willers, Die römischen Bronzebeimer von Hemmoor (Hannover 1901). – K. Waller, Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. Beih. Atlas Urgesch. 8 (Hamburg 1959). – Die Durchsicht der Leichenbrände ergab so starke Abweichungen gegenüber von den von Willers und Waller publizierten Inventaren, daß eine Neuverlage dieses Gräberfeldes in Angriff genommen wurde: M. Erdrich u. a., in Vorbereitung.

³³) So z. B. Ganderkesee: G. Wegner, Der Hemmoorer Eimer von Ganderkesee. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 2, 1979, 11–16; zuletzt Ergänzungen: M. Erdrich, Einige Bemerkungen zu kaiserzeitlichen Bestattungen mit römischen Beigaben im nordwestlichen Niedersachsen. Ebd. 13, 1990, 38f. – Helzendorf, Grab 5: W. D. Asmus, Ein Grabfeld des 3. Jahrhunderts von Helzendorf, Kr. Grafschaft Hoya. Germania 23, 1939, 170 u. Anm. 2 Abb. 1, 2. Bei dem eigenartigen „Knochenfragment“, das Asmus seinerzeit untersuchen lassen wollte, handelt es sich ebenfalls um das Fragment einer Elfenbeinpyxis.

³⁴) Anders K. Raddatz, Grabfunde der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit von Kirchweyhe und Osterholz. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 10 (Hildesheim 1976) 33.

³⁵) G. Schäfer, Bericht über die Auffindung und Untersuchung von Fürstengräbern der jüngeren römischen Kaiserzeit bei Bornstein, Kr. Eckernförde. Jahrb. Heimatgemeinschaft Eckernförde 26, 1968, 41–59.

in Marsch und Geest an der Nordseeküste. Hier verfügen wir neben einigen großflächig untersuchten Siedlungen wie dem Wurtendorf Feddersen Wierde, Ldkr. Cuxhaven³⁶ und der Geestsiedlung Flögeln, Ldkr. Cuxhaven³⁷ auch über eine Vielzahl kleinerer Siedlungsgrabungen wie Gristede³⁸ oder Mahlstedt³⁹, die wohl alle seit der späten Eisenzeit bis in das frühe 5. Jahrhundert kontinuierlich besiedelt waren. Die zugehörigen Gräber kennen wir jedoch nur selten⁴⁰. Einen gewissen Ausgleich bieten die nur unvollständig untersuchten Gräberfelder wie Westerwanna⁴¹ oder Hemmoor⁴² im Elbe-Weser-Dreieck, deren chronologischer Schwerpunkt jedoch eindeutig in der jüngeren Kaiserzeit liegt. Die älterkaiserzeitlichen Bestattungen entziehen sich bisher weitgehend unserer Kenntnis. Umfangreiche Nekropolen wurden im langobardischen Siedlungsgebiet an der unteren Elbe ausgegraben⁴³, die zugehörigen Siedlungen sind praktisch unbekannt. Erst in jüngster Zeit wurden im nordöstlichen Niedersachsen bei Rullstorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg⁴⁴ und Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg/Wümme⁴⁵ groß angelegte Siedlungsgrabungen durchgeführt, zu denen aber wiederum die Nekropolen fehlen.

Die Häufung der Fundstellen im Raum Verden und Lüchow beruht auf einer intensiven Pflögertätigkeit. Es handelt sich zumeist um Lesefunde aus Siedlungsbereichen. Die lockere Streuung von Grab- und Siedlungsfunden im südöstlichen Niedersachsen spiegelt zahlreiche kleinere Untersuchungen wider.

³⁶) W. Haarnagel, Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde 2 (Wiesbaden 1979).

³⁷) P. Schmid/W. H. Zimmermann, Flögeln. Zur Struktur einer Siedlung des 1. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet der südlichen Nordsee. Probleme Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 11, 1976, 1–77. – Eine Übersicht der siedlungsarchäologischen Forschungen im Bereich des südlichen Nordseeküstenraumes bieten G. Kossack/K. E. Behre/P. Schmid (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen in ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. Acta Humaniora (Weinheim 1984).

³⁸) Zuletzt D. Zoller, Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kr. Ammerland. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 9, 1975, 35–57.

³⁹) G. Wegner, Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mahlstedt, Gem. Winkelsett. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 4, 1982, 43–63.

⁴⁰) Ein spätkaiserzeitliches Gräberfeld wurde bei Flögeln-Voßbarg vollständig ausgegraben. M. D. Schön, Gräberfelder der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit aus dem Zentralteil der Siedlungsinsel von Flögeln, Landkreis Cuxhaven. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 18, 1988, 181–297.

⁴¹) K. Zimmer-Linfeld, Westerwanna I. Beih. Atlas Urgesch. 9 (Hamburg 1960). – O. Röhrer-Ertl, Untersuchungen am Material des Urnenfriedhofes von Westerwanna, Kr. Land Hadeln. Hamburg. Reihe Kultur- u. Sprachwiss. 8 (Hamburg 1971). – I. von Quillfeldt/P. Roggenbuck, Westerwanna II. Urnenfriedhöfe Niedersachsen 14 (Hannover 1985).

⁴²) Vgl. Anm. 32.

⁴³) W. Wegewitz, Das langobardische Gräberfeld von Putensen, Kr. Harburg. Urnenfriedhöfe Niedersachsen 10 (Hildesheim 1972); ders., Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kr. Harburg aus der vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit. Ebd. 6 (Hildesheim 1962); ders., Bestattungen in importiertem römischem Bronzegeschirr in den Urnenfriedhöfen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet beiderseits der Niederelbe. Hammaburg N. F. 7, 1984/85, 69–132; ders., Rund um den Kieckberg. Vorgeschichte einer Landschaft an der Niederelbe. Ebd. 8 (Neumünster 1988). – W. Thieme, Ein Urnenfriedhof der älteren römischen Eisenzeit in Garlstorf, Kr. Harburg. Ebd. 6, 1984, 145–164.

⁴⁴) W. Gebers/F. Lüth, Siedlung und Gräberfelder auf dem Kronsberg bei Rullstorf im Kr. Lüchow-Dannenberg. Ein Vorbericht. Hammaburg N. F. 6, 1984, 99–114.

⁴⁵) Unpubliziert.

Die Gesamtkartierung aller römischen Fundstücke entspricht weitgehend dem Bild der kaiserzeitlichen Besiedlung in Niedersachsen. Ausgedehnte Moor- und die heutigen Heidegebiete blieben ebenso unbesiedelt wie die Mittelgebirge⁴⁶.

Chronologische Gliederung des Fundstoffes

Grundlage jeder Analyse der römischen Funde im Barbaricum ist die kritische Ansprache des Einzelfundes. Maßgebend für die folgenden Kartierungen ist die Datierung des entsprechenden Fundstückes auf reichsrömisches Gebiet. Davon unberührt erfolgt die Datierung der mit dem römischen Fund vergesellschafteten einheimischen Funde nach den von Eggers entwickelten Datierungsstufen⁴⁷.

Im Katalogwerk werden beide Datierungen getrennt voneinander angegeben. Damit soll eine systematische Grundlage für die schwierige Diskussion um die Gebrauchs- und Umlaufzeiten der römischen Funde im germanischen Bereich geschaffen werden. In diesem Beitrag wird die Frage nach der Umlaufzeit des römischen Fundmaterials im germanischen Milieu bewußt ausgeklammert, um die vergleichsweise sicheren römischen Datierungen nicht mit unnötigen Unsicherheiten zu belasten. Umlaufzeit und Zeitpunkt der Vergrabung unterliegen wohl ausschließlich innergermanischen Prozessen. Bisher ergaben sich jedoch kaum Anzeichen für eine „lange Chronologie“. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, als ob Erwerb und endgültige Niederlegung eines römischen Objektes in Niedersachsen im hier besprochenen Zeitraum in der Regel in die selbe Generation fallen.

Im folgenden wird der römische Fundstoff aus vier Zeitstufen kartiert und kommentiert:

- die augusteische bis claudische Phase;
- die Zeit von der Mitte des 1. bis um die Mitte des 2. Jahrhunderts;
- die spätantoninisch-frühseverische Phase, also das späte 2. und frühe 3. Jahrhundert;
- die Zeit nach der Mitte des 3. und das frühe 4. Jahrhundert.

Die älterkaiserzeitlichen Funde

Die Funde der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts

Während dieser Zeit erfolgte der letztlich gescheiterte Versuch der militärischen Okkupation Germaniens zwischen Rhein und Elbe. Bis zur Abberufung des römischen Generals Corbulo im Jahre 47 muß man mit einer, wie auch immer gearteten, römischen Präsenz zumindest im Mündungsbereich von Ems und Weser rechnen. Wichtige Fundstellen sind, neben den frühen Militärlagern an der Lippe, die in ihrer Bedeutung letztlich nicht in jeder Hinsicht geklärte Anlage von Bentumersiel, Ldkr. Leer⁴⁸ und neuerdings Kalkriese, Ldkr.

⁴⁶) I. Rötting, Siedlungen und Gräberfelder der römischen Kaiserzeit. Stud. u. Vorarbeiten Hist. Atlas Niedersachsen 31 (Hildesheim 1985).

⁴⁷) Eggers (Anm. 2).

⁴⁸) K. Brandt, Die Ergebnisse der Grabung in der Marschensiedlung Bentumersiel/Unterems in den Jahren 1971–1973. Probleme Küstenforsch. 12, 1977, 1–31. – G. Ulbert, Die römischen Funde von Bentumersiel. Ebd. 33–65.

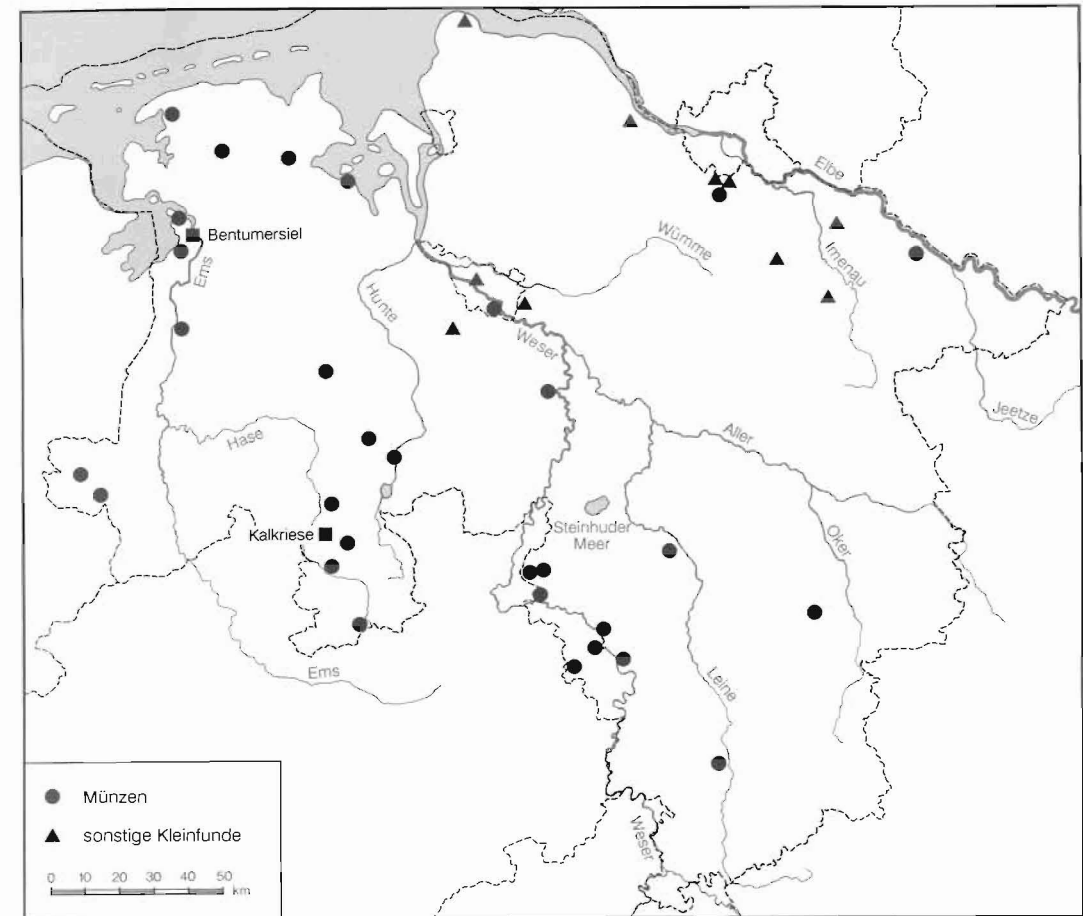


Abb. 1. Römische Funde aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts in Niedersachsen.

Osnabrück⁴⁹. Beide Fundstellen werden aufgrund ihres besonderen Charakters ebensowenig berücksichtigt wie der in vieler Hinsicht problematische Hildesheimer Fund⁵⁰.

Nicht kartiert wurden ferner die Funde, deren Herstellung in die jüngere vorrömische Eisenzeit bzw. die spätrepublikanische Periode fällt. Es handelt sich dabei insbesondere um die Situlen mit Delphinattaschen wie Eggers Typ 18–22, aber auch die Kessel mit eisernem Rand wie Eggers Typ 4–8 und weitere frühe Bronzegefäßtypen. In meinem Arbeitsgebiet beschränkt sich ihre Verbreitung weitgehend auf späteisenzeitliche bis frühkaiserzeitliche Grabfunde an der Niederelbe und im östlichen Niedersachsen. Diese Gefäße lassen sich chronologisch schwer fassen. Die Mehrzahl dürfte spätrepublikanisch datieren, sie fehlen

⁴⁹) W. Schlüter/F. Berger/G. Franzius u. a., Römer im Osnabrücker Land. Die archäologischen Untersuchungen in der Kalkriese-Niewedder-Senke (Bramsche 1991). – W. Schlüter u. a., Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? Germania 70, 1992, 307–402.

⁵⁰) E. Pernice/E. Winter, Der Hildesheimer Silberfund (Berlin 1901); mit älterer Literatur: U. Gehrig, Der Hildesheimer Silberschatz in dem Antikenmuseum. Bilderh. Staatl. Mus. Berlin 4² (Berlin 1980); K. Roth-Rubi, Der Hildesheimer Silberschatz und Terra Sigillata. Eine Gegenüberstellung. Arch. Korrb. 14, 1984, 175–193; R. Nierhaus, Der Silberschatz von Hannover. Seine Zusammenstellung und der Zeitpunkt seiner Vergrabung. Kunde 20, 1969, 52–61; zuletzt R. Stupperich, Frühkaiserzeitliche figürliche Bronzen im nordwestlichen Germanien. Ein Überblick. In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Koll. Bergkamen 1989. Bodenaltertümer Westfalen 26 (Münster 1991) 174 f.

bisher in den augusteischen Militärlagern. Unbestritten ist jedoch, daß sie in germanischen Gräbern bis zur Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts als Beigaben erscheinen.

So gering der sicher in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts datierende römische Fundstoff in Niedersachsen ist, birgt er dennoch einige Überraschungen (Abb. 1). Auffällig ist die gleichmäßige Verteilung der überwiegend augusteischen Bronzemünzen westlich der Weser-Aller-Linie. Die Umlaufzeit der Bronze- und Kupfermünzen ist nach allgemeiner Auffassung kürzer als die gleichzeitiger Edelmetallmünzen, weshalb man davon ausgehen kann, daß die Münzen rasch in den Boden gelangten. Da es sich jeweils um Einzelfunde handelt, sollte man den Verdichtungen um Hameln und Rinteln zunächst nur wenig Bedeutung beimessen. Deutlich zeichnet sich das Gebiet um Kalkriese ab.

Den Münzfunden werden die übrigen sicher in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts datierenden Funde gegenübergestellt. Hierbei handelt es sich um so unterschiedliche Fundarten wie eiserne und bronzene Aucissafibeln, bronzene Distel- und Bogenfibeln Almgren 22 sowie den Gladius, der in Bremen aus der Weser⁵¹ gebaggert wurde. In die gleiche Zeit gehören auch einige römische Pila. Dies ist ein Fundspektrum, das wir aus den frühkaiserzeitlichen Militärlagern an Rhein und Lippe bis hin nach Bentumersiel und Kalkriese kennen. Im Gegensatz zu den Münzen stammen diese Funde in der Regel aus Gräbern. Die Funde aus der näheren Umgebung von Bremen sind Einzelfunde ohne eindeutigen Fundzusammenhang.

Überraschend deutlich ist die scharfe Trennung der Fundlandschaften: links der Weser die Münzen, rechts der Weser die frühkaiserzeitlichen Waffen und Fibeln.

Die Funde der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis zu den Markomannenkriegen

Große Schwierigkeiten bereitet die präzise Datierung der Bronzegefäße der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis zum sog. „Niederbieberhorizont“ am Ende des 2. Jahrhunderts. Dies gilt insbesondere für langlebige Bronzegefäß-Formen, wie beispielsweise die Kellen und Siebe E 160/1. Sie lassen sich ohne datierende Beifunde nur allgemein in die mittlere und jüngere Kaiserzeit datieren. Langlebige römische Funde, die ausschließlich mit Hilfe germanischer Beifunde in die Stufe B nach Eggers datiert werden, werden hier nicht berücksichtigt. Kartiert werden nur diejenigen römischen Produkte, deren Herstellungszeit sicher nach der Mitte des 1. und vor der Mitte des 2. Jahrhunderts angesetzt werden kann (Abb. 2). Hierbei handelt es sich um Bronze- und sehr wenig Glasgeschirr, vereinzelte Sigillaten sowie einige emaillierte Fibeln. Die Mehrzahl dieser Funde stammt aus Gräbern, es gibt jedoch auch einige Siedlungsfunde.

Ein Vergleich beider Kartierungen (Abb. 1; 2) zeigt, daß die in der älteren Phase vorhandene deutliche Gliederung mit ihren jeweiligen regionalen Schwerpunkten verloren ist. Kennzeichnend für die römischen Funde der jüngeren Phase der älteren Kaiserzeit ist die strukturlose lockere Streuung isolierter Fundstellen.

Aus den Funden dieser Zeitstellung ragen die mit silbernen Bechern und anderen römischen und germanischen Beigaben überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräber von Marwedel, Ldkr. Lüchow-Dannenberg⁵² und Apensen 1927, Ldkr. Stade⁵³ heraus. Die germanischen Beigaben verweisen die Bestattungen in die letzte Phase der älteren Kaiserzeit.

⁵¹) K. H. Brandt, Römische Funde im Lande Bremen. Jahrb. Wittheit Bremen 23, 1979, 21f.

⁵²) Vgl. in diesem Band S. 315 ff. den Beitrag von F. Laux, Überlegungen zu den germanischen Fürstengräbern bei Marwedel, Gem. Hitzacker, Kr. Lüchow-Dannenberg.

⁵³) W. Wegewitz, Ein Bronzeimerfund aus der frühen römischen Kaiserzeit in der Feldmark Apensen, Kr. Stade. Mannus 21, 1929, 148–157.

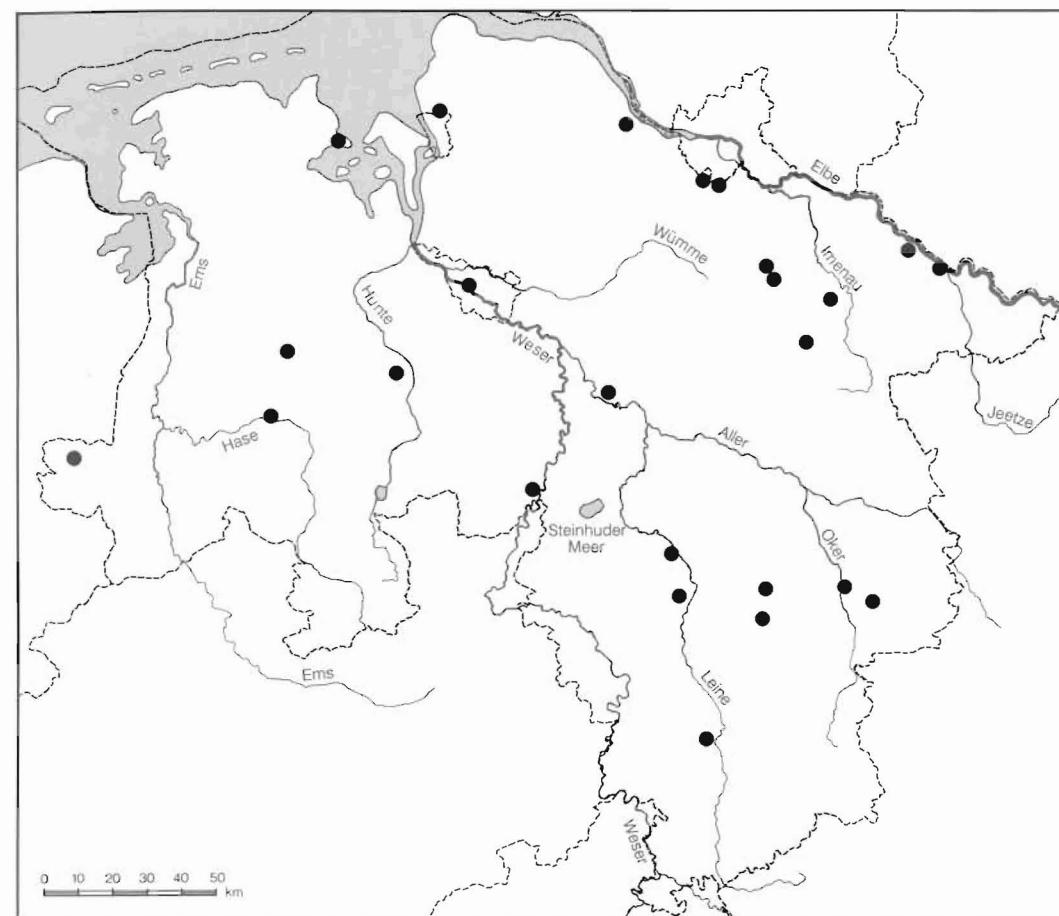


Abb. 2. Römische Funde aus der zweiten Hälfte des 1. bis nach der Mitte des 2. Jahrhunderts in Niedersachsen.

Bisher ist es nicht gelungen, in der unmittelbaren Umgebung dieser Gräber gleichzeitige Siedlungen zu finden.

Vor dem Hintergrund beider Kartierungen (Abb. 1; 2) der älterkaiserzeitlichen römischen Funde in Niedersachsen fällt es schwer, die in der Forschung häufig zitierten Überlegungen zum römisch-germanischen Handel zu übernehmen. Selbst wenn man die auf den hier gezeigten Karten nicht berücksichtigten langlebigen Funde, die nur über die germanischen Beifunde in die Stufe B nach Eggers datiert werden, hinzufügt, ist es bei der insgesamt sehr geringen Anzahl unverständlich, wie man gerade für die ältere Kaiserzeit, einen Zeitraum von immerhin über 100 Jahren, auch auf Niedersachsen bezogen von einem „geregelten Handelsaustausch zwischen Römern und Germanen im Sinne echten Imports“⁵⁴ sprechen konnte. G. Kossack⁵⁵ ist beizupflichten, wenn er bemerkt, daß „grosso modo die Einfuhr aus römischen Manufakturen oder über negotiatores in Germanien äußerst gering“ zu sein scheint, „mißt man die Stückzahl an der Zahl der bekannten Gräber innerhalb der Siedelräume oder gar insgesamt“.

⁵⁴) Kunow (Anm. 5) 41; vgl. dazu die Rez. von J. Gorecki in: Bonner Jahrb. 189, 1989, 685–695. – Zur Organisation des unterstellten Handelsaustausches Kunow (Anm. 5) 49; ders., Kontaktströme zwischen dem Imperium Romanum und der Germania Libera. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. VIII, 1, 1989, 52–72.

⁵⁵) G. Kossack, Rez. zu A. A. Lund, P. Cornelius Tacitus, Germania. Bayer. Vorgeschbl. 56, 1991, 245.

Die jünger-kaiserzeitlichen Funde

Ausführlicher werde ich die nach germanischer Chronologie jünger-kaiserzeitlichen Funde, also die der Stufen Eggers C₁ und C₂, behandeln. Vorweg möchte ich aber klarstellen, daß die folgenden Ausführungen keinen Versuch einer Korrektur des Eggersschen Stufensystems für Niedersachsen darstellen. Es geht um die Datierung des römischen Fundstoffes und, damit verbunden, die Frage nach dem Zeitraum, in dem die Gegenstände in das germanische Milieu gelangten. In diesem Zusammenhang überrascht, daß seit den Anfängen der Untersuchungen zu den römischen Funden im mitteleuropäischen Barbaricum erst vor kurzem begonnen wurde, die gut datierbaren Sigillaten⁵⁶ und Münzen⁵⁷ systematisch zu erfassen. In den forschungsgeschichtlich bedeutenden, übergreifenden archäologischen Studien zum Verhältnis zwischen Germanen und Römern wurden beide Fundgruppen weitgehend vernachlässigt⁵⁸. Beide Materialgruppen wurden eher punktuell von Eggers⁵⁹ bei Erstellung der absoluten Chronologie seiner Stufendatierung herangezogen. Statt dessen wurde vor allem den leicht erkenn- und bestimmbar Bronzefäßen eine hohe chronologische Aussagekraft zugeschrieben. Diese Rolle können sie – wie die provinzial-römische Forschung schon länger weiß – aber kaum erfüllen.

Die Funde der spätantoinisch-frühseverischen Zeit

Insgesamt wurden von mir über 450 Sigillaten, zumeist kleine Fragmente und wenige vollständig erhaltene Gefäße, in Niedersachsen aufgenommen (Abb. 3). Die Datierung der etwa 50 bestimmbar reliefverzierten und der gestempelten, glatten Sigillaten ergab eine Herstellungszeit, die die zweite Hälfte des 2. und maximal das erste Drittel des 3. Jahrhunderts umfaßt. Der Schwerpunkt liegt im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts. Späte Trierer und Rheinzaberner Erzeugnisse, das heißt Sigillaten des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts, fehlen bisher völlig (Tab. 1).

Davon ausgehend, daß in Niedersachsen unter den datierbaren Sigillaten keine späten Rheinzaberner oder Trierer Erzeugnisse vorhanden sind, darf man unterstellen, daß diese auch unter den unbestimmbar Fragmenten fehlen. Man kann daher folgern, daß fast alle der etwa 450 niedersächsischen Sigillaten während des letzten Drittels des 2. Jahrhunderts und des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts hergestellt wurden und nach aller Wahrscheinlichkeit in dieser Zeit in das Arbeitsgebiet gelangt sind.

Den größten geschlossenen Bestand lieferte die Feddersen Wierde mit rund 240 Fragmenten, deren Formen sich, wie das Diagramm (Tab. 2) zeigt, mit dem Gesamtbestand der Formen in Niedersachsen decken. Bei einem ersten Vergleich des Typenspektrums der in Niedersachsen gefundenen Sigillaten mit den gleichzeitig in den nordwestlichen Provinzen des

⁵⁶ B. Rutkowski, Terra sigillata znaleziona w Polsce. Wrocław. – Sakař (Anm. 5). – K. Kuzmova/P. Roth, Terra sigillata im Barbaricum aus germanischen Siedlungen und Gräberfeldern im Gebiete der Slowakei. Mat. Arch. Slovaca IX (Nitra 1988). – Gabler/Vaday (Anm. 24). – Droberjar (Anm. 5).

⁵⁷ St. Bolin, Fyndnen af Romerska mynt in det fria Germanien (Lund 1926); ders. Die Funde römischer und byzantinischer Münzen im freien Germanien. Ber. RGK 19, 1930, 86–145. – R. Laser, Die römischen und frühbyzantinischen Fundmünzen auf dem Gebiet der DDR. Schr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Berlin 1980). – F. Berger/Ch. Stöss, FMRD VII Niedersachsen (Berlin 1988). – H. Kommnick, FMRD Schleswig-Holstein, in Vorbereitung.

⁵⁸ Ausgenommen St. Berke, dessen Untersuchung ausschließlich auf den publizierten Funden beruht; St. Berke, Römische Bronzefäße und Terra sigillata in der Germania Libera. Boreas Beih. 7 (Münster 1990).

⁵⁹ Eggers (Anm. 2) 221–228.

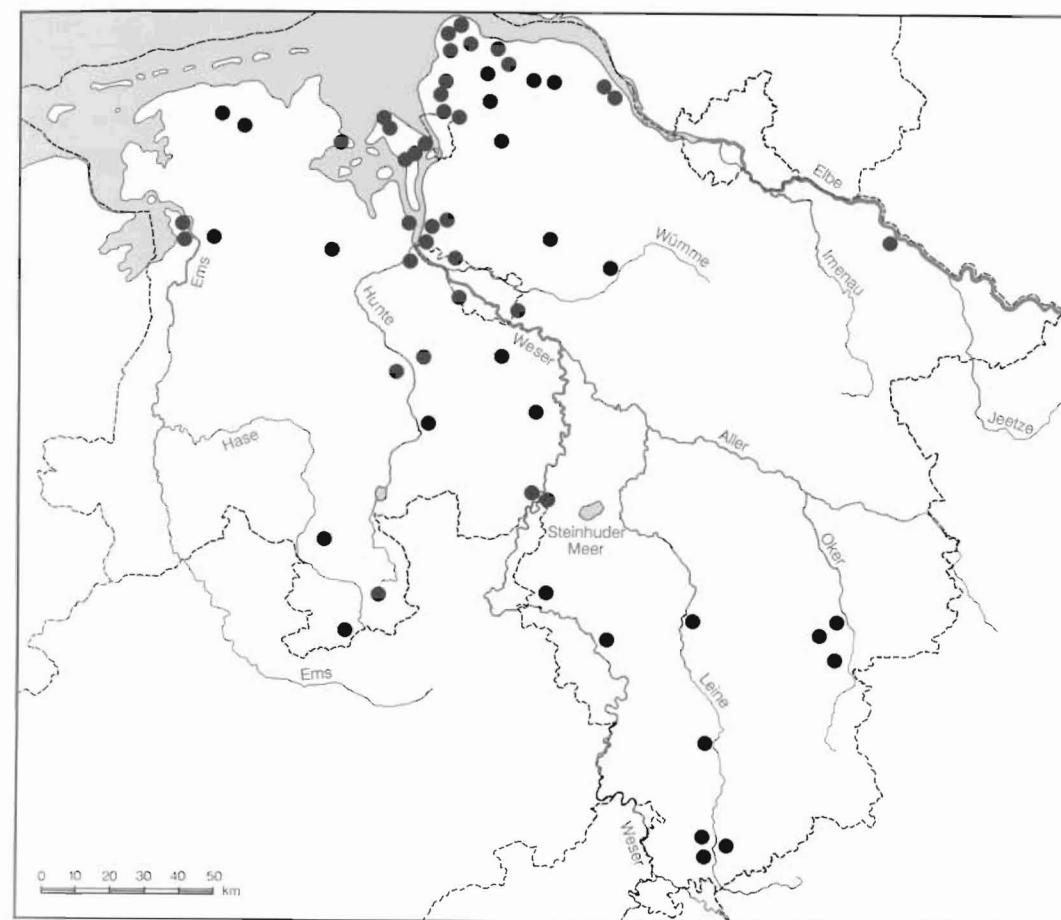


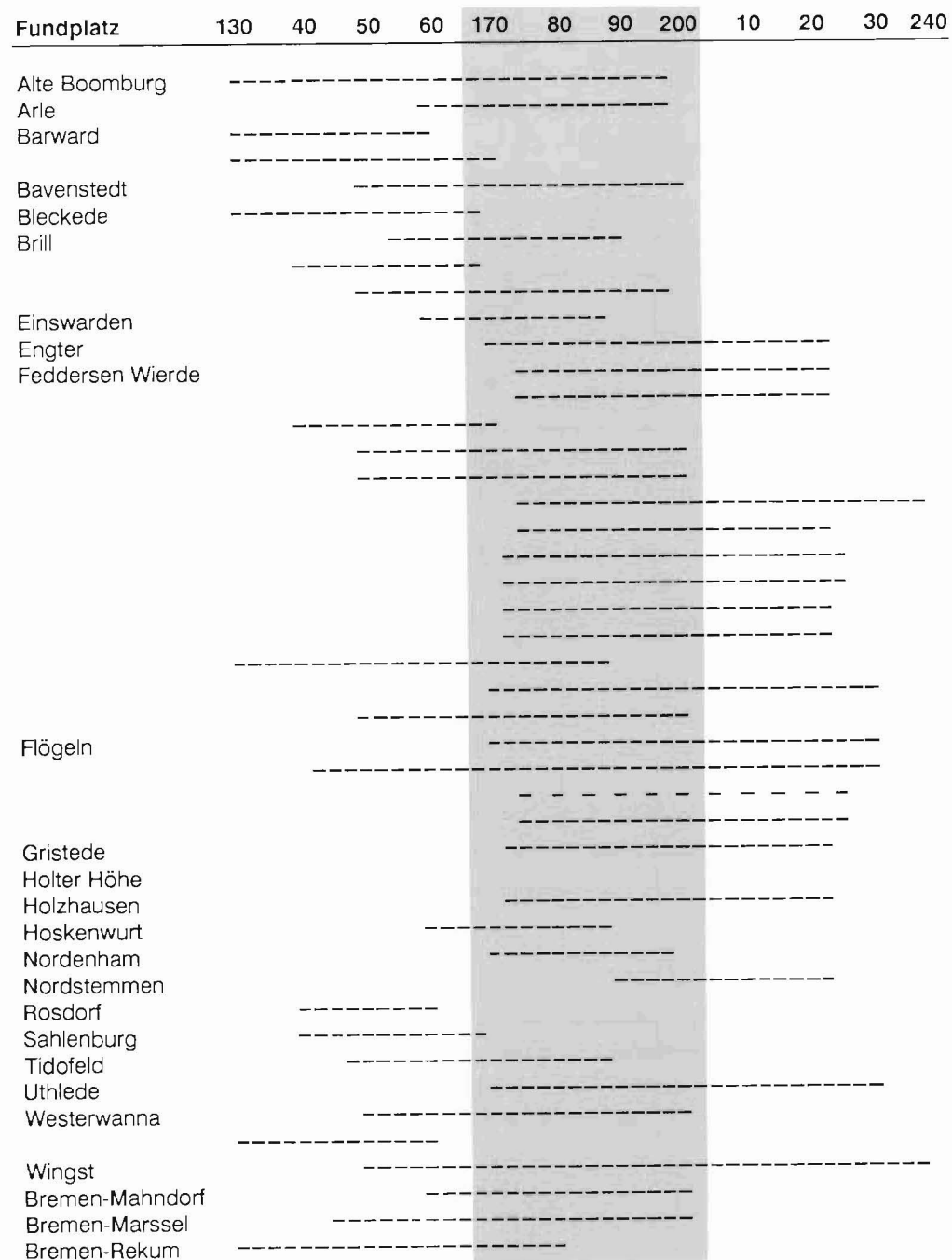
Abb. 3. Terra sigillata der spätantoinisch bis frühseverischen Zeit in Niedersachsen.

römischen Reiches vorhandenen Formen fallen starke Abweichungen auf. Bemerkenswert ist insbesondere der mit 10–15 % erstaunlich hohe Anteil an Reibschüsseln vom Typ Drag. 45 in Niedersachsen. Auch chronologisch fügt sich die Feddersen Wierde nahtlos in das Sigillata-spektrum Niedersachsens ein. Die Bearbeitung der Sigillaten von der Feddersen Wierde legt eine Datierung in das späte 2. Jahrhundert nahe.

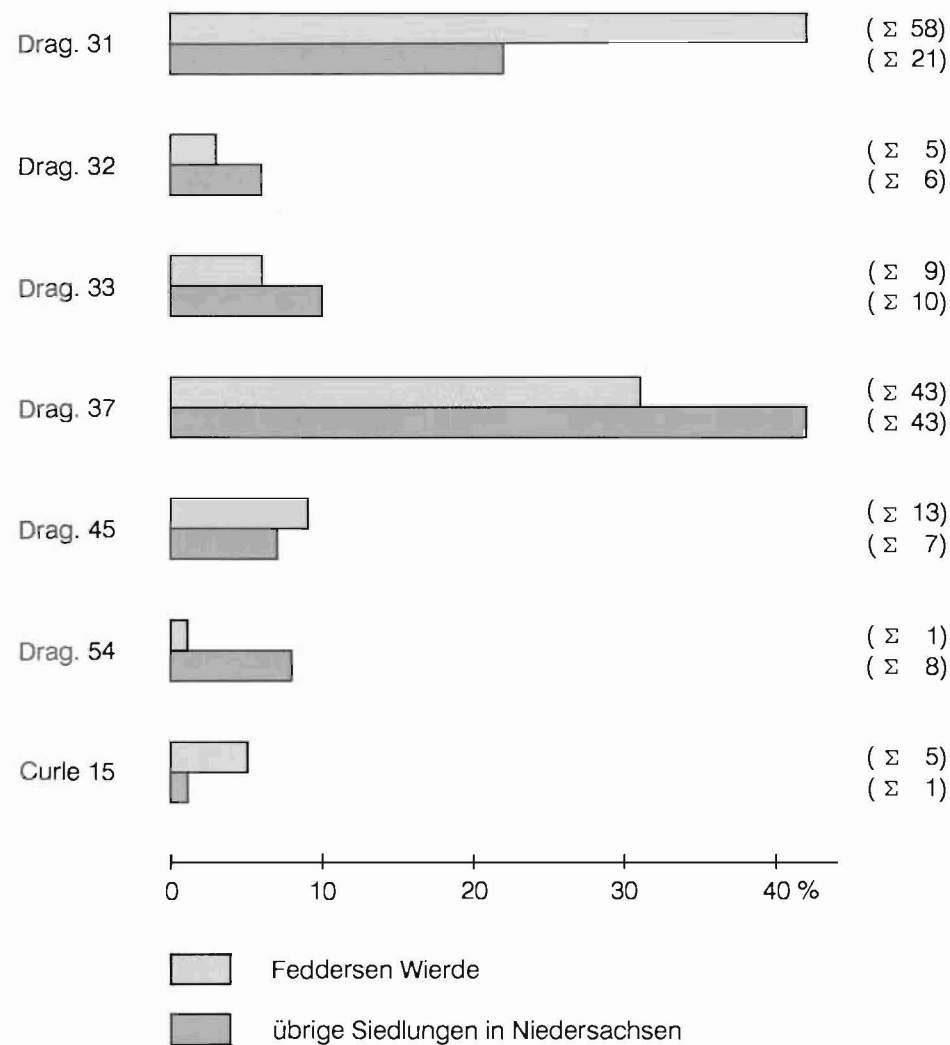
Unbestritten ist, daß vor dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts vereinzelt Sigillaten nach Niedersachsen gekommen sind. Ein erheblicher Anstieg erfolgte aber erst während des späten 2. Jahrhunderts, wobei die Datierung der jüngsten Sigillaten einen Abbruch des Zuflusses spätestens im dritten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts nahelegt. Da die Produktionszeit der jüngsten der vertretenen Töpfer jedoch bereits im späten 2. Jahrhundert eingesetzt hat, kann der Zeitpunkt des Abbrechens auch früher liegen. Ehe dieser Befund der gut datierten Gefäßkeramik den Bronzefäßen gegenübergestellt wird, will ich ihn mit dem Bild der Fundmünzen vergleichen.

Zwischen 1984 und 1986 stellten F. Berger und Ch. Stöss den Katalog der römischen Fundmünzen in Niedersachsen zusammen, der 1988 im Rahmen des Corpus „Die römischen Fundmünzen in Deutschland“ publiziert wurde⁶⁰. Seit kurzem liegt die über Niedersachsen

⁶⁰ Berger/Stöss (Anm. 57).



Tab. 1. Herstellungszeit der in Niedersachsen gefundenen reliefverzierten und gestempelten Terra Sigillata.



Tab. 2. Formenspektrum der Terra Sigillata in Niedersachsen und auf der Feddersen Wierde.

hinausgehende Auswertung der römischen Münzfunde in Nordwestdeutschland durch Berger⁶¹ vor.

In Niedersachsen gibt es eine erstaunlich große Zahl von Denarhorten, deren Schlußmünzen jeweils in das letzte Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts fallen (*Abb. 4*). Im Untersuchungsgebiet von Berger schließen 34 der insgesamt 36 Denarhorte in der Zeit zwischen 168 und 198⁶², davon lassen sich 15 Horte detailliert auswerten⁶³. Überraschenderweise fehlen jüngere Horte und jüngere Einzeldenare weitestgehend⁶⁴. Ein extremer Rückgang des Denarzuflusses gegen Ende des 2. Jahrhunderts ist also unbestritten.

⁶¹) F. Berger, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. Stud. Fundmünzen Ant. 9 (Berlin 1992).

⁶²) Ebd. 133.

⁶³) Ebd. 138.

⁶⁴) Ebd. 140.

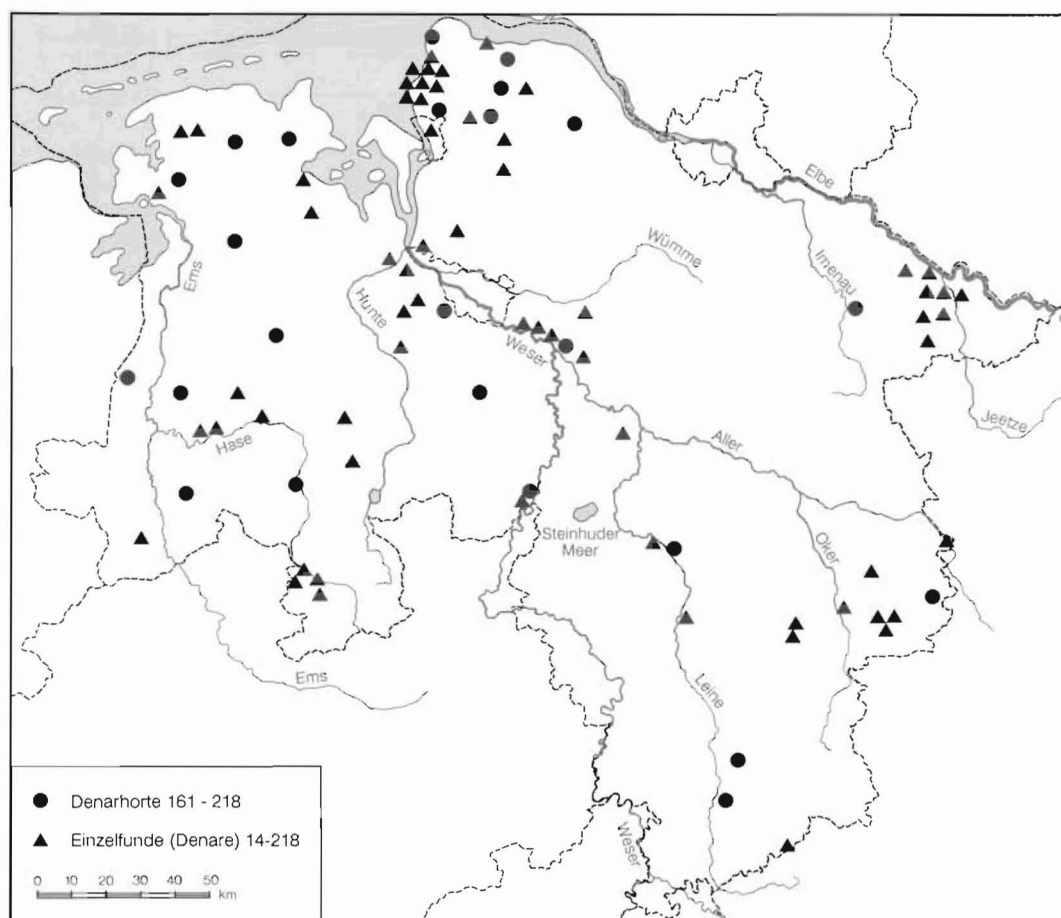


Abb. 4. Denarfunde des 1. und 2. Jahrhunderts in Niedersachsen.

Das Abbrechen der Denarhorte fällt damit mehr oder weniger exakt mit der Reduktion des Silbergehaltes der Denare von 78 % auf 55 % zusammen. In der Forschung wird immer wieder das Argument ins Feld geführt, die Germanen hätten bewußt die „guten Denare“, also solche mit einem höheren Silbergehalt, ausgewählt. Diesen Punkt bespricht Berger ausführlich und gelangt zu der Vermutung, daß es sich bei der entsprechenden Bemerkung bei Cassius Dio (78,13,3f.), wonach noch Caracalla Gold- und Silbermünzen an die Germanen gezahlt habe, eher um eine übertriebene oder topische Sentenz handelt⁶⁵. Darüberhinaus sei die Frage gestattet, ob der einzelne Germane überhaupt in der Lage war, die geringfügige Reduktion des Silbergehaltes nachzuprüfen. Selbst wenn dies der Fall gewesen sein sollte, hätte er diesen „Kursverlust“ bei einer Bezahlung für eine erwiesene Leistung ohne weiteres durch eine höhere Forderung ausgleichen können. Die Gründe für das Abbrechen des Denarzuflusses während des letzten Jahrzehntes des 2. Jahrhunderts müssen also anders erklärt werden. Der Zeitpunkt der Vergrabung der Horte ist hiervon völlig unabhängig und unterliegt ausschließlich innergermanischen Ursachen.

Es liegt nahe, bei zukünftigen Untersuchungen das Abbrechen der Denarzufuhr kurz vor 200 und das Abbrechen des Sigillatazuflusses nicht isoliert voneinander zu betrachten⁶⁶. Da die

⁶⁵) Ebd. 158–159 Anm. 326.

⁶⁶) Ebd. 159.

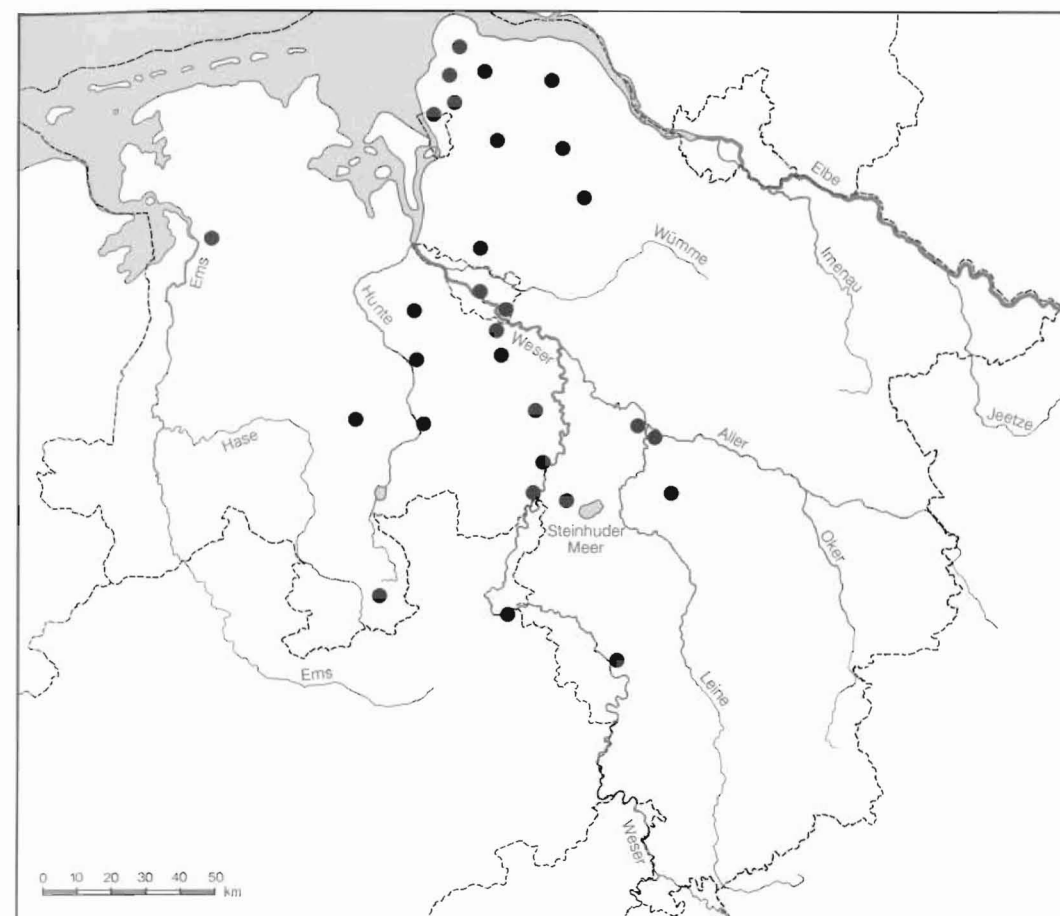


Abb. 5. Hemmoorer Eimer in Niedersachsen.

Verbreitung der Denare des 2. Jahrhunderts (Abb. 4) der der Sigillaten (Abb. 3) weitgehend entspricht, ist ein kausaler Zusammenhang nicht ausgeschlossen, zumal der Produktionsbeginn der jüngsten Töpferei in der Zeit um 200 liegt.

Vor diesem Bild sollen nun die Bronzegefäße, insbesondere die Hemmoorer Eimer, betrachtet werden. Traditionell wird diesen eine nicht geringe chronologische Aussagekraft zugemessen. Die Eimer wurden zwar innerhalb der Reichsgrenzen wohl zwischen Rhein und Seine für den römischen Markt produziert, aber mehrheitlich aufgrund der ausgeübten Grabritze im germanischen Barbaricum gefunden. Dort wurden sie zu „Leitfossilien“ der Stufen Eggers C₁ und C₂, d. h. der Zeit etwa ab der Mitte des 2. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts⁶⁷. Die Kartierung der in Niedersachsen gefundenen Hemmoorer Eimer (Abb. 5) deckt sich mit der Verbreitung der Sigillaten (Abb. 3) und der Denare (Abb. 4). Bei diesen praktisch identischen Fundbildern drängt sich der Schluß auf, daß die Hemmoorer Eimer nicht, wie bisher angenommen, während der gesamten Stufen C₁ und C₂ ins Land gekommen sind. Andernfalls müßte man eine Erklärung dafür finden, warum Sigillaten und Denare abbrechen, während die Bronzegefäße, also insbesondere die Hemmoorer Eimer, weiterhin zu den Germanen gelang-

⁶⁷) Eggers (Anm. 1) 52–63; ders. (Anm. 2) 198–202 Abb. 3,4.

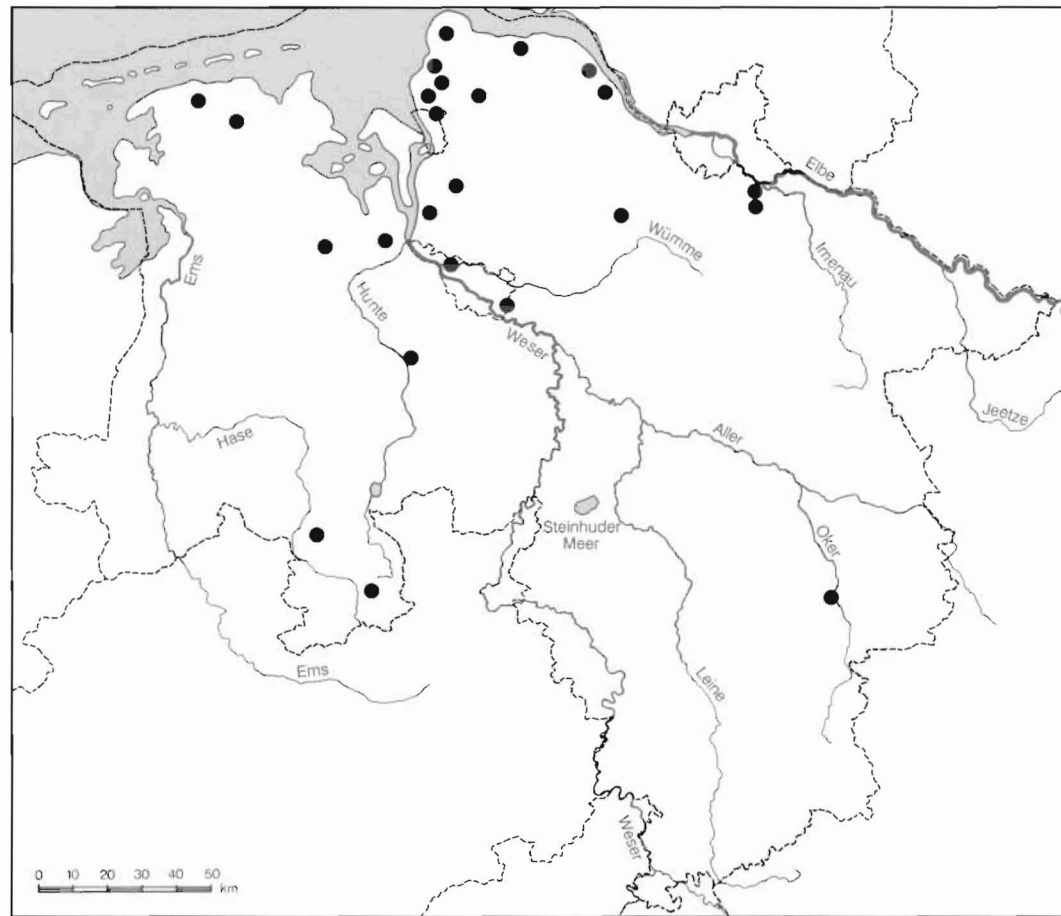


Abb. 6. Mahlsteine aus Niedermendig Basaltlava in Niedersachsen.

ten. Mir erscheint es viel wahrscheinlicher, daß die meisten Hemmoorer Eimer gleichzeitig mit den Sigillaten und den Denaren während des letzten Drittels des 2. Jahrhunderts nach Niedersachsen gelangten. Wann sie schließlich als Grabbeigaben in den Boden kamen, ist davon völlig unberührt. Dies soll aber nicht dahingehend mißverstanden werden, daß alle Hemmoorer Eimer in diese frühe Zeit datieren. Typologisch unveränderte Hemmoorer Eimer sind außerhalb meines Arbeitsgebietes im „klassischen“ Haßleben/Leuna-Horizont⁶⁸, also nach der Mitte des 3. Jahrhunderts, in Germanien vorhanden. Es liegt nahe, die dortigen Eimer mit dem starken Schub römischer Gegenstände, zu denen insbesondere die Aurei des gallischen Sonderreiches zählen, zu verbinden, der damals das Elbe-Saalegebiet erreichte, und sie nicht als Altstücke zu werten. In Niedersachsen fehlt erstaunlicherweise ein geschlossener und

⁶⁸) W. Schulz, Das Fürstengrab von Haßleben. Röm.-Germ. Forsch. 7 (Berlin, Leipzig 1933). – Ders., Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 1 (Berlin 1953). – J. Werner, Bemerkungen zur Mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Haßleben-Leuna. Zur Herkunft der *ingentia auxilia Germanorum* des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259–274. Mitteldt. Forsch. 74/1 (Festschr. W. Schlesinger) (Köln, Wien 1973) 1–30; vgl. das jüngst gut dokumentiert geborgene Körpergrab von Gommern, M. Becker/T. Weber, Ein Grab, von tonnenschwerer Last bedeckt. Der Fund eines germanischen „Fürstengraves“ der spätrömischen Kaiserzeit, bei Gommern, Kr. Burg. Arch. Sachsen-Anhalt 1, 1991, 29–32. M. Becker/G. Böttcher/G. Gosch/T. Weber, Ein „Fürstengrab“ der spätrömischen Kaiserzeit bei Gommern, Ldkr. Burg. Vorbericht. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 301–311.

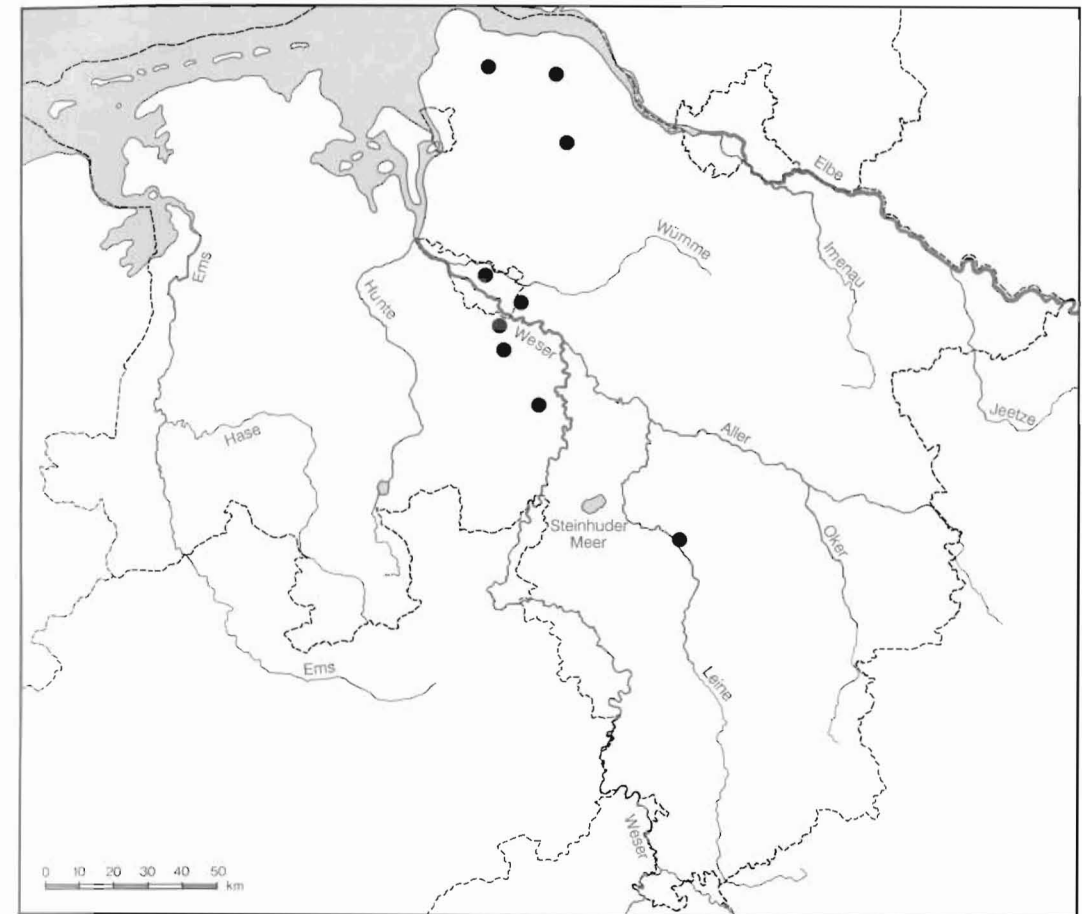


Abb. 7. Römische Funde aus der zweiten Hälfte des 3. und dem Beginn des 4. Jahrhunderts in Niedersachsen.

hinreichend sicher datierbarer Fund aus dem späteren 3. Jahrhundert mit einem Hemmoorer Eimer.

Wenden wir uns nun einer Fundgruppe zu, die aus sich heraus nicht datierbar ist, die jedoch wiederum das soeben besprochene Verbreitungsbild zeigt. Es handelt sich um Mahlsteine aus Niedermendig Basaltlava (Abb. 6). Einen chronologischen Anknüpfungspunkt bietet die Schichtdatierung der über 150 kg Mahlsteinfragmente von der Feddersen Wierde. Sie wurden zusammen mit den Sigillaten in der selben Abstichtiefe geborgen. Man darf also unterstellen, daß die Masse der Mahlsteine entsprechend der Datierung der Sigillaten im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert nach Niedersachsen gekommen ist.

Bei der Verbreitung der in die spätantoninisch bis frühseverische Zeit datierenden Funde fällt die Ausparung des langobardischen Siedlungsraumes an der unteren Elbe auf. Man darf hier zwar einen gewissen Bevölkerungsrückgang unterstellen, da die historischen Quellen die Abwanderung eines Teils der Langobarden beschreiben. Einige Gräberfelder sind aber sicher bis in das 3. Jahrhundert durchgehend belegt⁶⁹. Das Ausbleiben der Sigillaten und Hemmoorer

⁶⁹) Freundl. Mitt. F. Laux, W. Thieme und R. Articus, alle Helms-Museum Harburg.

Eimer, wie auch das Fehlen der Einzeldenare in diesem Gebiet, deutet darauf hin, daß die zuvor bestehenden Kontakte zum römischen Reich nach der Mitte des 2. Jahrhunderts abgerissen sind.

Die Funde der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts

Römische Funde des „klassischen“ Haßleben-Leuna-Horizontes, also der zweiten Hälfte des 3. und des frühen 4. Jahrhunderts, lassen sich in Niedersachsen kaum nachweisen. Chronologisch empfindliche Indikatoren wie Sigillaten, Münzen oder bestimmte Bronzegefäßtypen, wie die frühen Westlandkessel, sind sehr selten (*Abb. 7*).

Zusammenfassung und Ausblick

Den nicht sonderlich zahlreichen Funden der Zeit bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts folgt eine kräftige Steigerung bis um 200, die in dem zuvor mit zahlreichen römischen Funden gekennzeichneten langobardischen Siedlungsgebiet an der Niederelbe völlig ausbleiben. Im frühen 3. Jahrhundert versiegt dieser Zustrom praktisch ganz. Erst nach einer Unterbrechung von etwa zwei Generationen gelangen wieder römische Objekte nach Niedersachsen, wobei allerdings das Niveau des späten 2. Jahrhunderts bei weitem nicht erreicht wird.

Die gezeigten Fundbilder verdeutlichen die Dynamik der germanisch-römischen Beziehungen, zumindest soweit sie archäologisch wahrnehmbare Spuren hinterlassen haben. Bereits heute zeichnen sich im gesamten Barbaricum nach Art, Dichte und Umfang wechselnde Fundbilder ab, die vor einer vereinfachenden und einseitigen Interpretation warnen. Eine Analyse der typologischen, chronologischen und funktionalen Zusammensetzung des gesamten römischen Fundstoffes in der niederländischen und norddeutschen Tiefebene wird Antworten auf die Frage geben, welche Bevölkerungsgruppen wann Zugang zu römischen Produkten hatten. Ein weiteres Ziel ist die Untersuchung der Motive, aus denen heraus diese Kontakte von beiden Seiten angegangen wurden und welche Folgen diese Beziehungen für die Beteiligten hatten.

Berger neigt dazu, in den Denarhorten gelegentliche Zahlungen aus dem römischen Reich an bestimmte germanische Stämme zu sehen⁷⁰. Damit schließt er sich der These von P. Kehne an, der in Geldzuweisungen an die Germanen ein Mittel der römischen Außenpolitik an der Nordgrenze des Reiches erkennt⁷¹. Eine Untersuchung der Struktur und Zusammensetzung der römischen Funde in Nordwestdeutschland wird zeigen, inwiefern dieser Fundstoff die von Berger und Kehne vorgetragene These unterstützt. Wenn diese Überlegungen zutreffen, wofür sehr vieles spricht, kann man gerade an der Verbreitung der Einzeldenare wie auch der Sigillaten, Hemmoorer Eimer und Mahlsteine aus Basaltlava die Reichweite und Macht der politischen Einflußnahme ablesen. Selbst über den innergermanischen Austausch gelangten im späten 2. Jahrhundert keine römischen Produkte in die von der Geldzuweisung offensichtlich ausgesparten Gebiete an der Niederelbe. Auch muß der Frage nachgegangen werden, ob

⁷⁰) Berger (Anm. 61) 158–223.

⁷¹) P. Kehne, Formen römischer Aussenpolitik in der Kaiserzeit: Die auswärtige Praxis im Nordgrenzenbereich als Einwirkung auf das Vorfeld (Diss. Hannover 1989) 432–451.

möglicherweise ein Teil der an die Germanen gezahlten Zuwendungen über Handelskontakte wieder in das römische Reich zurückgeflossen sind⁷².

Für die jüngere Periode der älteren römischen Kaiserzeit, also die Zeit bis zu den Markomannenkriegen, wurde aufgezeigt, daß ein aus dem römischen Reich heraus getragener und organisierter (Fern)handel zumindest in Niedersachsen keine Rolle gespielt hat. Hier müssen, nicht zuletzt aufgrund des Fehlens historischer und vor allem numismatischer Quellen, andere Erklärungen gesucht werden⁷³.

M. E.

⁷²) R. Wolters, Rezension zu J. Kunow, Der römische Import (Anm. 5). Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. V, 1986, 85–87. – R. Wolters/Ch. Stoess, Die römischen Münzschatzfunde im Westteil des Freien Germaniens – Ein Beitrag zur Beurteilung des Geldumlaufs im Gebiet zwischen Rhein, Donau und Oder während der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. IV 2, 1985, 3–41.

⁷³) In dieser Diskussion gewinnt die in letzter Zeit wieder verstärkt in den Vordergrund getretene Frage nach dem Bestehen und Funktionieren von wie auch immer gearteten vertraglich geregelten politischen Beziehungen zwischen dem römischen Reich und den vor seinen Grenzen siedelnden Germanen zunehmend an Bedeutung; J. H. F. Bloemers, Periphery in pre- and protohistory: structure and process in the Rhine-Meuse basin between c. 600 B.C. and 500 A.D. In: R. F. J. Jones/J. H. F. Bloemers (Hrsg.), First Millenium Papers. Western Europe in the First Millenium A.D. BAR Internat. Ser. 401 (Oxford 1988) 11–35. – W. Will, Römische Klientel-Randstaaten am Rhein? Eine Bestandsaufnahme. Bonner Jahrb. 187, 1987, 1–61. – R. Wolters, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sog. Klientel-Randstaaten. Bochumer Hist. Stud. Alte Gesch. 8 (Bochum 1989). – P. Kehne (Anm. 71). – Die wissenschaftliche Auswertung des zusammengetragenen Datenbestandes erfolgt durch den Autor im Rahmen einer Dissertation an der Universität Amsterdam.